

„Existenzgründer statt Angestellter“

Martin Kaschny ist Professor für das Management von Existenzgründungen und Unternehmensnachfolge

von
Jörg Diester

Professor Dr. Martin Kaschny von der Fachhochschule Koblenz über Ingenieure im Handwerksbetrieb und das neue Zusammenspiel von Wirtschaft und Wissenschaft:

Ob als Geschäftsführer eines Softwareherstellers oder Unternehmensberater, ob in Kanada oder Deutschland - Martin Kaschny hat die vielseitigen Facetten der Wirtschaft kennen gelernt. Der 39-Jährige ist im Mittelstand zu Hause, kennt seine Stärken und Schwächen. Seit September 2002 ist er Professor für das Management von Existenzgründungen und Unternehmensnachfolge an der Fachhochschule Koblenz. Ein Bereich, in dem es in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern wie etwa den USA, wie er sagt, „noch sehr viel zu tun gibt“.

Damit verbunden sind auch Chancen für das Handwerk bei der Unternehmensnachfolge. „Aus erster Hand weiß ich von den Studenten um das Interesse, sich nach dem Studium im Handwerk selbstständig zu machen“, ist sich Kaschny sicher, der vor seiner Stiftungsprofessur in Koblenz als Betriebsberater der Handwerkskammer Düsseldorf arbeitete.

Mit seiner Arbeit will er diese Entwicklung nicht nur über den Lehrplan der Fachhochschule vermitteln: „Neben meiner Tätigkeit im Fachbereich Betriebswirtschaft, an dem ich Wissen über Existenzgründung und Unternehmensnachfolge vermittele, betreue ich



Prof. Dr. Martin Kaschny Foto: Diester

Studenten, die sich selbstständig machen wollen.“ Eine enge Wechselwirkung aus Theorie und Praxis, „deren Ergebnisse den Lehrstoff beleben“. Hier lasse sich etwa Gründungsmanagement in mittelständischen Betrieben oder die Unternehmensführung nach der Startphase ganz anders darstellen.

Eine Kombination mit durchweg positiven Erfahrungen bei Kaschny, seinen Studenten wie auch der Wirtschaft, die zwangsläufig die Frage nach sich zieht, warum jahrelange Berührungsgänge aus Wissenschaft und Wirtschaft den Alltag an den Universitäten und Fachhochschulen geprägt hat. „Wir haben an deutschen Hochschulen verkrustete Strukturen. Es fehlt der Wettbewerb. In den USA

ist das anders. Dort besteht eine enge Anbindung an die Wirtschaft, so dass Problemstellungen aus der Praxis direkt an die Hochschulen herangetragen werden.“ Auf diese Weise bekämen die Studenten das nötige Rüstzeug, um nach ihrem Abschluss schneller in der Wirtschaft Fuß zu fassen. „Sie können ihr Wissen zielgenau und sofort einsetzen.“

In den vergangenen drei Jahren habe sich viel getan. „In den USA gibt es rund 325 Lehrstühle, in denen die wirtschaftsrelevanten Zusammenhänge zwischen Theorie und Praxis praxisorientiert wissenschaftlich mit Unterstützung der Wirtschaft aufgearbeitet werden, in Deutschland sind rund 50 geplant, wovon heute bereits 46 besetzt sind. Auch ist der deutsche Weg mit einer Anbindung dieser Lehrstühle an die Privatwirtschaft der richtige. „Alles in allem haben wir bereits einiges erreicht“, ist er überzeugt.

„Wir müssen Pionierarbeit in den Köpfen der Studenten leisten. Sie sollen sich frühzeitig mit den Chancen und Risiken der Selbstständigkeit beschäftigen und sie als Alternative zum Angestelltsein sehen.“ Und er weiß aus seiner Erfahrung als Unternehmer und Unternehmensberater auch, „dass rein theoretisches Managementwissen nicht reicht. Wir müssen konkrete Probleme, die sonst erst in der Geschäftspraxis auftreten, behandeln.“ Entsprechend baut sich das Lehrangebot der Fachhochschule Koblenz auf: „Es soll Basiswissen in den Bereichen Gründungsmanagement und Ma-

nagement mittelständischer Betriebe vermitteln - nicht nur für angehende Wirtschaftswissenschaftler, sondern für Studenten aller Fachbereiche. Unter ihnen möchten wir ‚Perlen‘ entdecken und durch Coaching Neugründungen fördern und sichern. Ich versuche dabei auch Studenten in handwerksnahen Fachbereichen wie etwa die angehenden Bauingenieure oder Elektrotechniker für das Handwerk zu begeistern. Hier sehe ich große Chancen für die Unternehmensnachfolge.“

Für die angespannte Situation im Handwerk wäre das eine Entlastung. Doch was bietet das Handwerk den Studenten? Ist die Gründung oder Übernahme einer Tischlerei, eines Metallbauunternehmens oder einer Bäckerei überhaupt interessant? „Auf jeden Fall, hier sehe ich das Potenzial unter den Studenten. Hier haben wir gute Erfahrungen sammeln können, die mich optimistisch stimmen.“

Eine wichtige Rolle dabei spielt die Zusammenarbeit von Forschung, Lehre und Handwerkskammern. „Ich selbst habe lange als Betriebsberater einer Kammer gearbeitet, profitiere von den Erfahrungen und möchte sie im Austausch mit den Beratern der HWK Koblenz weiter sammeln. Sie sind an der Front. Sie kennen Betriebe, die Fachleute oder Nachfolger suchen. Ich sehe mich als Vermittler zwischen Talenten aus der Fachhochschule und den Betrieben. Denkbar ist, dass ein Handwerksmeister vor Studenten über seine Arbeit spricht. Die gemeinsame Materie verbindet.“